

Zeitschrift:	Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift
Herausgeber:	Bauen + Wohnen
Band:	22 (1968)
Heft:	12: Wohnquartiere in innerstädtischen Gebieten = Quartiers d'habitation dans des zones urbaines = Residential sections in urban centres
Rubrik:	Forum

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Forum

Community College

Die Architektengruppe Craig, Zeidler und Strong aus Toronto stellt ein Bausystem für Universitätsbauten vor.

Davon ausgehend, daß nicht alle Wachstumsstrukturen einer Universität oder eines Colleges vorherbestimmt werden können und nicht alle Elemente gleichen Nutzungszyklen unterliegen, teilen sie die Elemente eines Baues in solche permanenter und solche nicht permanenter Art auf.

Die Planung zeigt weitspannende Fachwerkkosten aus Stahlprofilen, eine weitgehende Trennung von Raumabschluß und Tragwerk, und Servicekerne, die einem horizontalen Grobraster von 140×140 Fuß eingeschrieben sind. Für die horizontale Installation werden unterirdische, jenem Raster folgende Kanäle, die die Kerne verbinden, vorgeschlagen.

Die wichtigsten Charakteristika:

Tragwerk.

Weitere Fachwerkkosten können in horizontaler oder vertikaler Richtung angefügt werden (Abb. 1).

Die Fachwerkkosten sind aus zwei primären Komponenten zusammengesetzt, die in computergesteuerten Fabriken massenproduziert werden können (Abb. 2).

Installationssystem.

Ein horizontales Tunnelsystem versorgt die Installationskerne. Die horizontale Verteilung erfolgt innerhalb der Fachwerkkosten. Die Installation kann beliebig ausgewechselt werden.

Erschließung durch den Fahrverkehr.

Eine mittlere Achse, über die die Hauptfußgängerschließung angeordnet ist, versorgt die einzelnen Bereiche. Garagen und Ladezonen können nach Bedarf angeordnet werden.

Fußgängerschließung.

Alle wichtigen Fußgängerverbindungen verlaufen gedeckt. Die Fußgängerverbindungen werden so ausgebildet, daß sie durch Durchgänge, Ausblicke usw. ein gewisses Raumerlebnis bieten (Abb. 3).

Museum ohne Namen

oder der Kunsttempel von Bielefeld und Umgebung

Ein Bau, der einigen Ärger bereitete. Für die Öffentlichkeit begann es mit der Absicht, diesen Bau Herrn Richard Kesselowski zu widmen, der in der Vergangenheit heute Verpöntem nahestand und der ein Verwandter des Stifters und außerdem längst tot ist.

Nach weiteren Schwierigkeiten mit den zur Eröffnung geladenen Ehrengästen wurden die Schatten der Vergangenheit übertüncht. Ein schlichter Name blieb hängen: »Neue Kunsthalle der Stadt Bielefeld«.

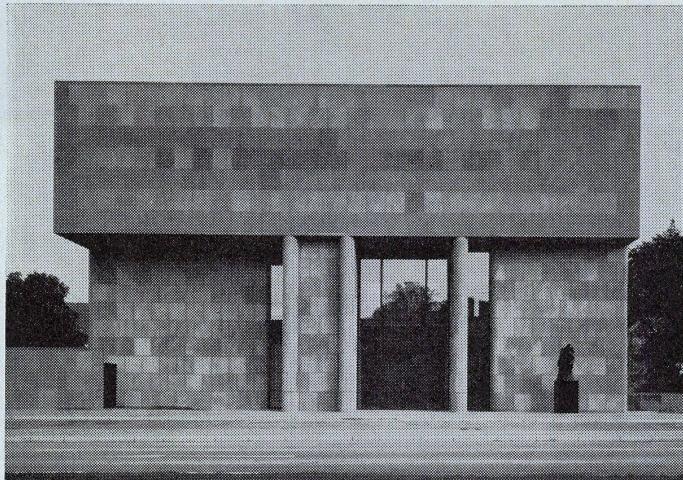
Understatement stand den Verantwortlichen wohl an, auch wenn man angesichts des Bauwerkes vergeblich nach dem sucht, was Anlaß zu dieser Benennung gegeben haben könnte. Das tun weder die pervertierte Kolossalordnung mit Sockel, Säulen und Attika, noch die Verkleidung mit in Zeiten des Handwerkermangels anachronistisch kostbarem Material.

Das Sandsteinfurnier könnte manchem als Karikatur erscheinen, da Sandstein doch mit Alt-Nürnberg, dem Schatzkästlein des Reiches, und all dem, was deutsche Kultur war und noch sein könnte verbunden ist.

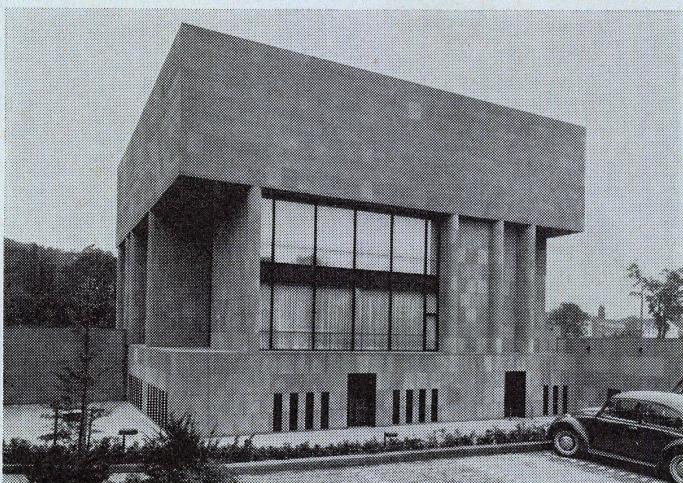
Vielleicht ist der Name auch als verlegene Geste der Schenkenden zu verstehen, die denjenigen, die sich eine Halle wünschten, in der sie Bilder aufhängen können, einen verchromten Denkmalsockel zuteilten, dabei auf die Dankbarkeit der großherzig Bedachten spekulierend, die ja doch nicht merken, wer wem was wozu schenkt. K

1, 2

Eingang und Rückseite des Tempels. Dazu die offizielle Pressemappe: »Der Sinn für Proportionen ist ein typisches Merkmal für Philip Johnsons Architektur, ebenso wie sein sicherer Geschmack in der Auswahl der Materialien.«



1



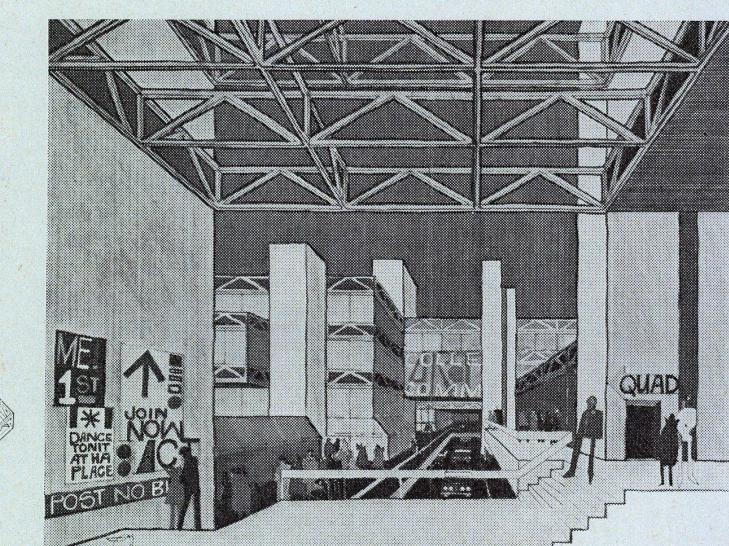
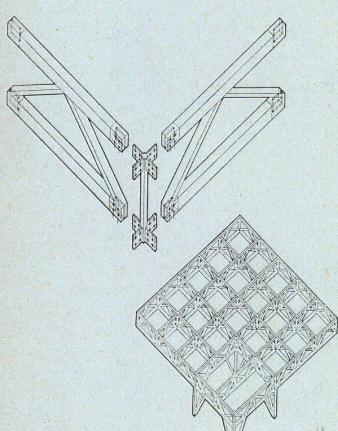
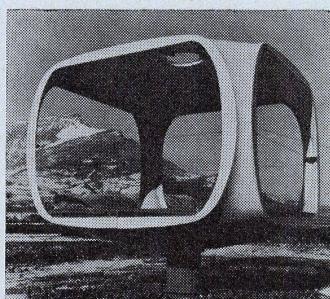
2

Kunststoffzellen

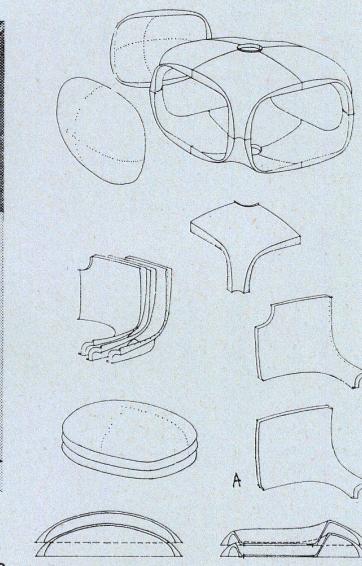
Eine Raumzelle aus synthetischem Material entwickelte Architekt M. Chanéac in Frankreich. Ein Prototyp wurde vor einiger Zeit bei Saint-Pierre-d'Albigny aufgestellt.

Die Raumzelle ist als kombinierbares Element geplant, das mit diversen seitlichen Raumabschlüssen ausgerüstet werden kann. Das Gewicht der Zelle wird mit ca. 1,2-1,5 t angegeben. Die Einzelteile sind stapelbar und im Straßenverkehr transportierbar.

(Abb. Plastiques Bâtiment)



2



3

Pyramide der Lust

Veränderte Freizeitbräuche und andere Feriengewohnheiten, steigender Lebensstandard und der Wunsch, auch im Urlaub seine gestiegenen Wohnbedürfnisse zu befriedigen, beschwören eine Krise herauf, die sich in vielen Seebädern der englischen Küstengebiete bereits abzeichnet. Verkehrsprobleme, Parkplatzmangel und der schlechte Bauzustand vieler um die Jahrhundertwende gebauter Häuser tragen zur Krise bei.

Zudem wird der längere Zeit an einem Ort sommerfrischende Gast immer mehr durch Besucher abgelöst, die, mit dem Auto reisend, nur kurze Zeit am Ort bleiben. Sie lockt die Attraktion.

Kein Wunder, daß es an großsprecherischen Ideen nicht mangelt. Ein Beispiel, das jüngst die Seiten des Architect's Journal zierte: Withley Bay Pyramid, von den Architekten Gillinson Barnett & Partners für das Withley Bay Bourrough Council entworfen.

Die im Hinblick auf Sensation und Attraktion getrimmte Architektur verdient weniger Aufmerksamkeit als das Programm: Aussichtsplattform und weitere Plattformen mit Schmetterlingszucht, Völlieren, Schießstand und Minigolf, Sonnenterrassen, Tropen-, Winter- und Biergärten, Cafés und weiteren Restaurants begrenzen einen acht Geschosse hohen Solarium genannten Raum, auf dessen

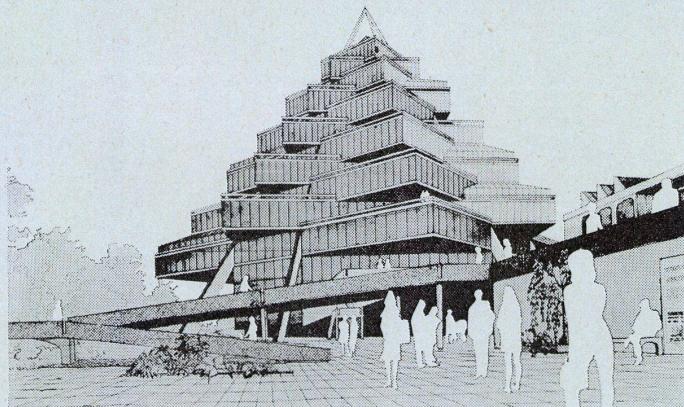
Boden tropische Bepflanzung, drehbare Bar, künstliche Strände und viel Neckisches um ein Tauchbecken garniert sind. Im Sockel des Komplexes sind Ausstellungshalle, Nachtclub, Theater, Schwimmbad und Garagengeschosse angeordnet. Dieses Programm und seine beabsichtigte Realisation auf einer Grundfläche von vielleicht 180×70 Metern ist ein Indiz des Fortbestehens primitiver Ordnungsstrukturen, die uns bereits die Charta von Athen, Kultur- und Einkaufszentren beschenkt haben.

Dieses Programm könnte ein vergammeltes Seebad attraktiv machen, bezöge man es in die bestehende gebaute Umwelt ein. Doch dieser Entwurf läßt vermuten, daß der Ort, der den Namen gibt und der im Falle einer Realisation das Bedienungspersonal liefern würde, durch bepflanzte Wälle und bemalte Sichtblenden wegretuschiert werden würde. Ein Trost, daß auch dieses Projekt noch die Chance hat, mit den Blättern, die ihm Raum geben, zu vergilben. K

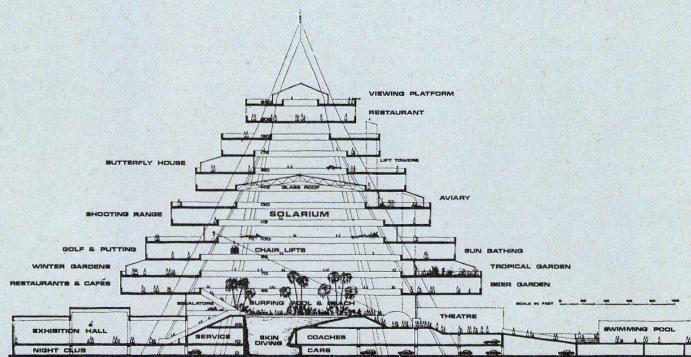
1 Perspektivische Skizze.

2 Querschnitt ca. 1:1800. Die oberen Ebenen werden über Rolltreppen und einen Sessellift erschlossen.

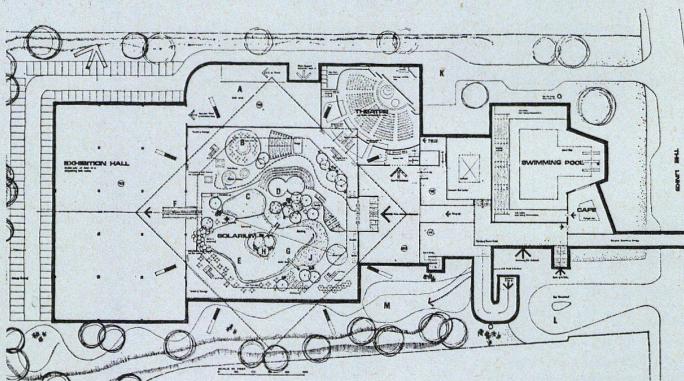
3 Grundriß der Eingangsebene.



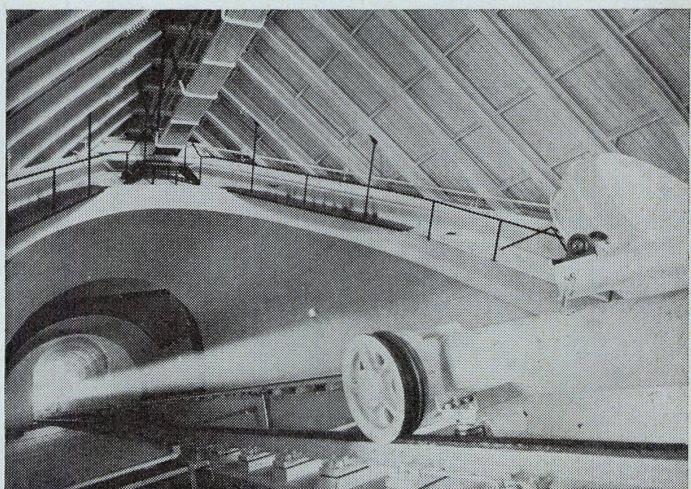
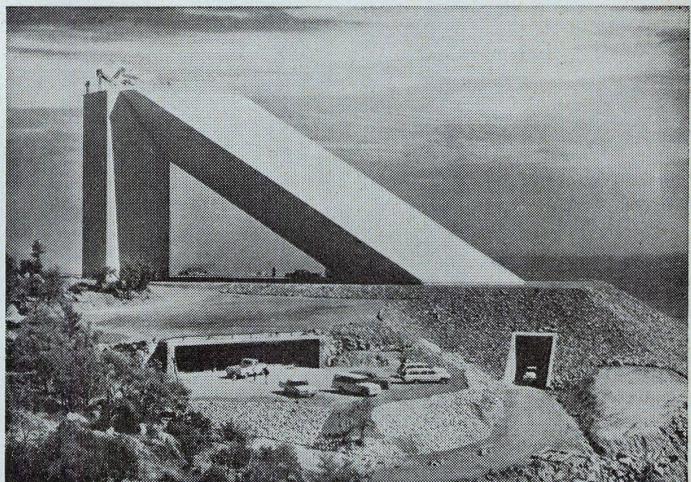
1



2



3

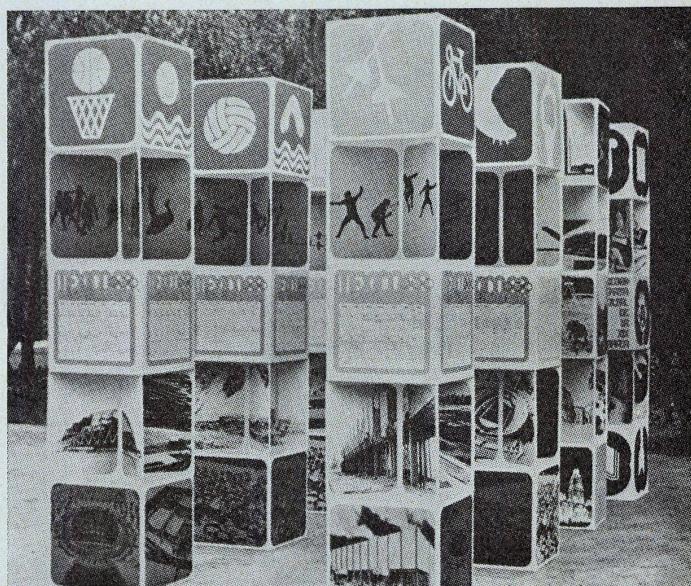


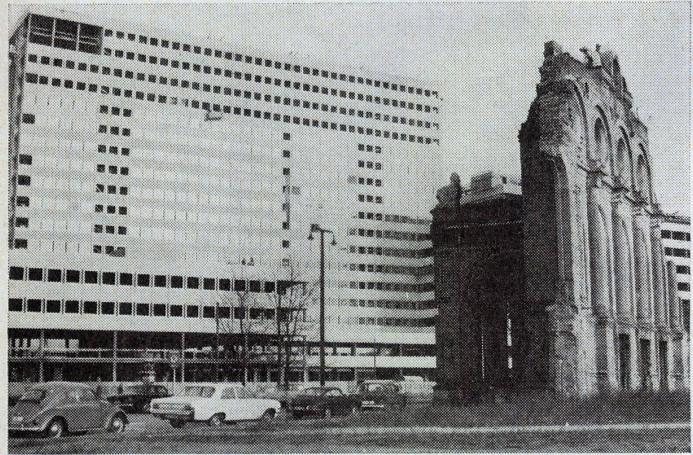
Kein Monument

sondern das derzeit größte Sonnen-teleskop der Welt zeigen die oben-stehenden Bilder. Das Teleskop, dessen Gehäuse zeitgenössischen Plastiken als Vorbild gedient haben könnte, ist ein wichtiger Teil des Kitt Park National Observatorium in Arizona, USA. Das kürzlich in Betrieb genommene 60-Zoll-Instrument wurde ausschließlich zum Studium der Sonne entwickelt. Es soll Auskunft über Zusammensetzung, Bewegung, physikalische Beschaffenheit und das magnetische Feld dieses Himmels-körpers geben. (Abb. DPA)

Hinweisschilder

Peter Murdoch entwarf vor einigen Jahren die ersten Sitzmöbel aus Pappe. Seine Möbel konnten sich einen kleinen Marktanteil und große Publizität sichern, zuerst in London, später auch auf dem Festland. Für die Olympischen Spiele in Mexiko entwarf Murdoch u. a. eine Serie von Informationsträgern, die in den Straßen der Stadt aufgestellt wurden. Aus wetterbeständiger Pappe gefaltete Informationssäulen gaben mit Symbolen und Zeitplänen bedruckt dem Besucher auf die Fragen was – wann – wo Auskunft.





Gegensätze

Unmittelbar neben der Ruine des Anhalter Bahnhofes in Berlin, der vor nunmehr 24 Jahren den Bomben zum Opfer fiel, wachsen moderne, langweilige Hochhaus-Komplexe aus dem Boden, die den Kontrast zwischen Alt und Neu drastisch vor Augen führen. Doch obgleich die Ruine nicht unbedingt eine Attraktion darstellt, sind viele Berliner dagegen, daß sie »aus dem Weg geräumt« wird; sie hängen an diesem Überbleibsel einer vergangenen Zeit. (Abb. Keystone)



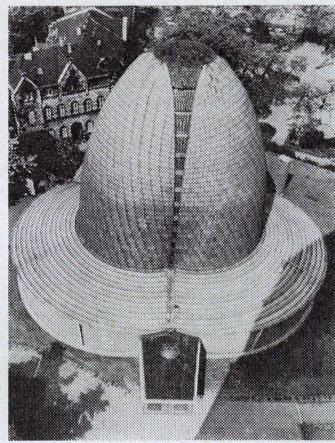
Technische Universität Berlin

Ein Fakultätsgebäude im klassischen Stil – also betongewordenes Zeugnis der schöpferischen Potenz des Architekten sowie der derzeitigen Organisation des Lehrbetriebes – erhielt die Fakultät für Architektur der Technischen Universität Berlin.



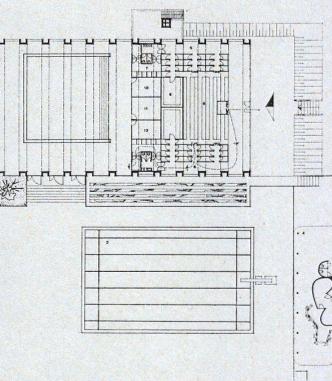
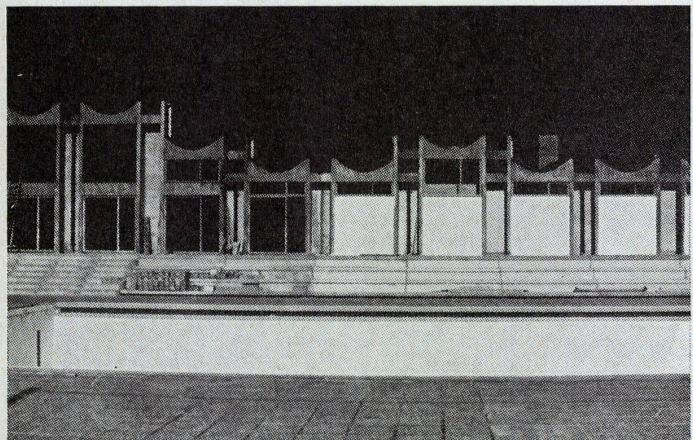
Ruhruniversität

Über sechs Institutsgebäuden der Ruhruniversität Bochum schwiebte vor kurzem der Richtkranz. In weniger als zwei Jahren wurde mehr als die Hälfte des gesamten Bauvolumens mit in Fabriken vorgefertigten Betonelementen erstellt.



Kein »alter Hut«?

Das nebenstehende von einer Presseagentur gelieferte Bild zeigt eine, die Klischees herkömmlicher Architekturfotografie mißachtende Ansicht eines Gotteshauses in Düsseldorf. Die symbolträchtige Form der St.-Rochus-Kirche wurde von Paul Schneider-Esleben entworfen. (Abb. Keystone)

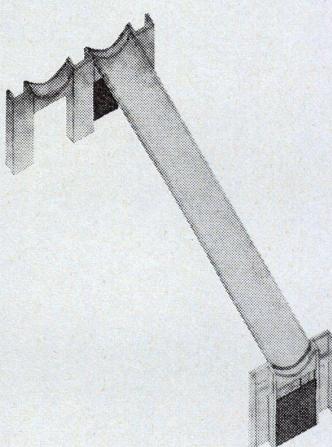


P.I.A.M. Vorgefertigte Schwimmhallen aus Frankreich

Die Pariser Architekten Maillard und Ducommun begannen vor einigen Jahren im Anschluß an einen vom Ministère de la Jeunesse et des Sports ausgeschriebenen Wettbewerb mit der Ausarbeitung von Projekten für einen unter der Bezeichnung P.I.A.M. (Piscines Industrialisées à Accroissement Multiples) laufenden Auftrag.

- Die wichtigsten Entwurfsziele waren:
- Erweiterungsfähigkeit des Beckenbereiches wie auch der Nebenraumzonen durch Anfügen weiterer Elemente.
 - Anpassungsfähigkeit an unterschiedliche Gelände- und Programmbedingungen.
 - Die Möglichkeit, Elemente, die das Programm ergänzen (Planschbecken, Bar, Wohnung, Tribünen usw.), anzufügen, sollte eingeplant werden.
 - Die Konstruktion sollte vielfältige Variationen ermöglichen, um bei der beabsichtigten Serienproduktion jede Monotonie zu vermeiden.
 - Die Elemente sollten die industrielle Herstellung erlauben.

Die Realisation weist ein System von U-förmigen, aneinanderreihbaren Böcken vor, auf die HP-Schalen (System Silberkuhl) aufgelegt werden. Die Becken selbst werden derzeit noch konventionell gebaut. Als Konsequenz dieser im nationalen Rahmen geplanten Aktion erwartet man eine Kostenreduktion um ca. 20 bis 25 Prozent gegenüber herkömmlichen Schwimmhallen. (Abb. Techniques et Architecture)



1
Schwimmhalle von Tournon, nach der Montage der Seitenwände.

2
Halle nach Inbetriebnahme.

3
Grundriss, Beckengrößen $12,5 \times 12,5$ m und 15×25 m (im Freien).

4
Anordnungsschema der Fertigteile.